

Nummer 109

März 2018



- Gedenkiahre: 1918 - 1938
- Jugendsynode: **Erste Ergebnisse**
- Ostergruß 2018: **Unglaublich!**



# **EIN WORT ZUVOR**

# Impressum:

\_\_\_\_

Mitteilungen des Dokumentationsarchivs des KJWÖ (erscheint vierteljährlich)

Medieninhaber, Herausgeber, Redaktion und Hersteller: Kath. Jugendwerk Österreich, 1010 Wien, Johannesgasse 16 Tel: 01/5121621/42 E-Mail: archiv@kjweb.at

Schriftleitung: Otto Urban Referatsleitung: Gerhard Dobias, Hans Tauber Grafik und Layout: Otto Kromer

Öffnungszeiten des Archivs: jeweils Mi von 9.00–12.00 Uhr

Bezugspreis eines Heftes: €1,50 Jahresabo (4 Hefte): €6,-(kostenlos für Mitglieder des KJWÖ)

Einzahlungen auf das Konto: Katholische Jugend Österreich, 1010 Wien BIC: RLNWATWW IBAN: ATI7 3200 0000 0514 0389 Verwendungszweck: 6010/4010

Druck und Versand: Rötzer-Druck Eisenstadt

Titelbild: Herald-Malaysia 2015

Eine unserer wichtigsten Aufgaben ist die Aufarbeitung der historischen Entwicklung der KJ/KJS. Natürlich können wir uns auf viele Quellen verlassen – auf Dokumente, Behelfe und Zeitschriften. Bedeutender sind jedoch die Berichte von Zeitzeugen. Die Zahl derer, die von Beginn an dabei waren, wird naturgemäß immer kleiner.

Wir nehmen die Absicht der Regierung wahr, heuer einiger Ereignisse zu gedenken, welche die demokratische Entwicklung unseres Landes beeinflussten. Dass wir dies mit Blick auf die Jugend durchführen, liegt auf der Hand.

Bedeutsam ist für junge Menschen auch die kommende Bischofssynode in Rom, die sich mit der Situation der Jugend befasst. Interessant vor allem die Frage: Wird man nur über, oder doch mit der Jugend sprechen? Die KJÖ bezieht Stellung.

Wir stehen bereits im März des neuen Kalenderjahres. Es zählt zur Tradition, der Hinweis auf den Beitrag für die Druckkosten der "Dokumentation". Wenn Sie es wünschen, dass wir als DOK-Archiv die Verbindung mit allen Ehemaligen weiterhin aufrecht erhalten, ersuchen wir um ihren Beitrag. Es ist tatsächlich so: Sie entscheiden, ob wir ein weiteres Jahr erscheinen können.

Euer Otto Urban



© pixabay, Fotomontage

# EINE ZEITREISE BESONDERER ART

Otto Urban

Unsere Regierung erklärte 2018 zu einem Gedenkjahr.

Es ist tatsächlich nicht zu übersehen: Man könnte fast zu einem Zahlenfetischisten werden, denn die Endziffer 8 begleitet seltsamer Weise die österreichische Geschichte:

- 1918: Ende des "Ersten Weltkriegs" und Ausrufung der Republik
- 1938: Ende des Staates Österreich Anschluss an Deutschland
- 1948: Um Österreich etablieren sich "Volksdemokratien". Die soeben wiedergewonnene Freiheit ist neuerlich in Gefahr....

Man könnte die Reihe fortsetzen. Doch was hat das alles mit der "Katholischen Jugend" zu tun? Schuster bleib' bei deinem Leisten! Das wollen wir auch tun. Überlassen wir also die vielfältigen Abhandlungen, die wir in den nächsten Monaten staunend zur Kenntnis nehmen werden, den berufenen Historikern. Es wird sicher interessant werden.

Doch ein wenig dürfen wir auch in unserer "unterbewussten Vergangenheit" kramen, um unser Werden und Reifen besser zu verstehen, wobei wir uns auf die kirchengeschichtlichen Aspekte beschränken wollen. Gestalten wir also für unseren Bereich eine Art "Geschichtsunterricht".

#### 1918 - EIN GRAVIERENDER EINSCHNITT

Österreich wird zu einer Republik. Einige Jahre zuvor vermeldete man einige personelle und strukturelle Schwierigkeiten im Chorherrenstift Klosterneuburg. Der Vatikan wurde eingeschaltet.



Friedrich Gustav Kardinal Pif © Alipius, Klosterneuburg

Man beauftragte einen Pater – namens Friedrich Gustav Piffl – mit der Neustrukturierung. Er hat dies mit großem diplomatischen Geschick bravourös gemeistert. Das Kaiserhaus und der Vatikan erkannten die großen Fähigkeiten des damals kaum 50-jährigen Priesters. Es verwunderte daher nicht: Im Jahr 1913 wurde Piffl zum neuen Erzbischof von Wien ernannt. Ein Jahr später erhielt er die Kardinalswürde.

Was Kardinal Piffl damals noch nicht wusste: Er musste 1918 die Kirche Österreichs neu positionieren. Kein leichtes Unterfangen. Die Habsburger waren stets mit der katholischen Kirche aufs Engste verbunden. Monarchie und Hierarchie verzeichnen viele Gemeinsamkeiten. Es erstaunt nicht, dass viele österreichische Bischöfe Adelige waren. Doch der Vielvölkerstaat Österreich-Ungarn zerbrach 1918. Die deutschen Teile wurden selbstständig und gründeten die Republik "Deutschösterreich". Die Nationalversammlung in Wien hielt jedoch im §2 des Gesetzes von 22.11.1918 fest: "Deutsch-Österreich ist ein Bestandteil der Deutschen Republik". Der damalige Staatskanzler Renner begründete diesen Beschluss mit der Aussage: "Wir sind ein Stamm und eine Schicksalsgemeinschaft." Zu einer Vereinigung kam es jedoch nie. Im Versailler Vertrag wurde die politische Autonomie Österreichs festgeschrieben. Ein Großdeutschland blieb damit für viele ein Wunschtraum.

# **VATIKANISCHES ZÖGERN**

Kirchliche Uhren gehen anders. Das Ende der Monarchie wurde nur zögerlich zur Kenntnis genommen. Vielleicht erhalten die Habsburger doch noch einen politischen Auftrag. Vorsorglich wurden daher noch viele Jahre später Fürstbischöfe und Fürsterzbischöfe ernannt, obwohl weit und breit kein Fürstenhof erkennbar war.

Und mit den Abstimmungen einer Volksversammlung mit anschließender Gesetzwerdung tat sich die Kirche auch schwer. Abstimmungen gab und gibt es in der katholischen Kirche nur einmal: im Konklave. Dann herrscht wieder die hierarchische Struktur.

Der erforderliche Lernprozess, als Kirche im republikanischen Fahrwasser zu bestehen, war gar nicht leicht. Man suchte einerseits den Schutz des Staates. Dafür sollte eine Vereinbarung mit dem Vatikan – das Konkordat – die Grundlage bieten. Andererseits zehrte man auch noch immer von der so genannten Volksfrömmigkeit: der Kirchenbesuch war ausgezeichnet und die Glaubensunterweisung der Kinder durch den Religionsunterricht gesichert. Erstkommunion, Auferstehung, Fronleichnam und Patrozinium gestalteten sich zu wahren Volksfesten. Was gab es also auszusetzen? Ja, dass man da die erstarkende Arbeiterschaft zu wenig beachtete und die deutsch-nationale "Los-von-Rom"-Bewegung unterschätzte, das schmerzte wohl nur einige umtriebige Seelsorger. Sonst lief ja alles "wie am Schnürchen".



Papst Pius XI. © gettyimages.de

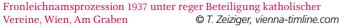
Unverständliches kam da nur aus Rom. So forderte Papst Pius XI. in seiner Enzyklika "Ubi arcano" die Laien zu aktiveren Mitarbeit auf. Der Begriff "Laienapostolat" wurde genannt und die "Katholische Aktion" gegründet. In jeder Diözese sollte das erfolgen. Was da wirklich angedacht war, blieb offen. So rief Kardinal Piffl 1927 alle Obmänner der katholischen Vereine zusammen, gründete die Katholische Aktion als gemeinsames "Dach" und merkte

zugleich an, er wisse eigentlich nicht, was KA wirklich sei. Für den pastoralen Bereich schuf Piffl 1931 das Seelsorgeinstitut. Fast in allen Diözesen entstanden sehr bald ähnliche Einrichtungen. Diese lieferten vorerst Denkansätze einer künftigen Seelsorge. Die Breitenwirkung – vor allem auf pfarrlicher Ebene – blieb aus.

Dies geht aus einer offensichtlichen Selbstdarstellung klar hervor: Ist es möglich, dass, trotz so vieler katholischer Vereine, die "Pfarre" noch nicht entdeckt war? Man mühte sich in Vereinsheimen, Nebenräumen von Klöstern usf. ab und dennoch war "[...] weder von seiten der Organisationen noch der Pfarren viel Verständnis zu erreichen. Ein mühsamer und langwieriger Weg musste noch gegangen werden, um von der Einzelfrömmigkeit und der Verbandszugehörigkeit zur "Kirche" zu finden." (1) Das allerdings wird sich mit dem Jahr 1938 entscheidend ändern!

Ähnlich erging es einer Anregung von Papst Pius X., der schon Jahre zuvor die sonntägliche Eucharistiefeier ins Zentrum des Gemeindelebens stellen wollte und den häufigeren Kommunionsempfang wünschte. Überhaupt solle das sakramentale Leben der Gläubigen z.B. durch öfteres Beichten gestärkt werden. Bisher üblich: Die Osterbeichte mit obligatem Beichtzettel. Nur geringe Zahl von Kommunionen am Sonntag – oft gar keine. Der Wunsch Roms verhallte.







Beichtzettel 1926 © Pfr. Feldkirchen

Tatsächlich war man stolz, auf eine rege Vereinstätigkeit verweisen zu können. Die Katholiken liebten ihre Vereine. Es gab deren viele: von der Kongregation bis zum katholischen Turnverein. Für jeden etwas!

Eine Gefahr wurde schon angesprochen: Im Osten etablierte sich der gottlose Bolschewismus. Er ist zur modernen Form der Kirchenverfolgung her an- form der kirchenverfolgung her anschaftliche in der kirchen von dgereift. Der europäische Kommunismus erstarkte. In einigen Diözesen wurden die Gebete nach der hl. Messe durch den Zusatz erweitert:

"Heilige Maria, Königin des Himmels, hilf unser Land retten vor dem Ansturm der Gottlosigkeit des Bolschewismus!" (2)



Kard. Theodor Innitzer, Erzbischof 1932-1955 © ed.wien

Am 21.4.1932 starb Kardinal Piffl. Seine Nachfolge trat sehr rasch der ehemalige christlich-soziale Sozialminister und Dekan der theologischen Fakultät an: Dr. Theodor Innitzer. Schon nach sechs Monaten erhielt er die Kardinalswürde verliehen. Eigentlich sollte sein seelsorgliches Wirken festlich beginnen. Eine Großveranstaltung war anberaumt: Der gesamtdeutsche Katholikentag. Auch deutsche Diözesen rüsteten sich zur Fahrt nach Wien. Doch daraus wurde nichts!

In Deutschland übernahm Hitler die Regierungsgewalt. Die verhängte 1000-Mark-Sperre hinderte deutsche Katholiken, an dem imposant geplanten Katholikentag teilzunehmen. (3)

Während seiner Festrede in Schönbrunn stellte Kardinal Innitzer bestürzt und traurig fest: "Ich kann keinen einzigen deutschen Katholiken hier begrü-Ben!" Es waren immerhin 30.000 Teilnehmer aus Deutschland angesagt. Die Freude über die geglückte Vorstellung der neuartigen liturgischen "Bet-Sing-Messe" (Pius Parsch) war sichtlich getrübt. Doch es sollte diese Turbulenz nicht die einzige bleiben. Was auf den Wiener Kardinal in den folgenden Jahren einstürmen wird, erahnte er in diesen Tagen noch nicht.

## DAS VERZICHTBARE ERBE

Um die Situation des neuen Kardinals einigermaßen zu verstehen, müssen wir doch die politische Lage skizzieren, in der er ohne sein Zutun hineinkatapultiert wurde. Die katholische Kirche spielte ja nicht die Zuseherin des politischen Geschehens – sie war Mitgestalterin, war Player!

- Als Hauptübel der österreichischen Innenpolitik der Ersten Republik gilt allgemein die Organisation von Parteiarmeen. Sie stellten eine latente Bedrohung dar.
- Die enge Bindung der Kirche zu den konservativen politischen Kräften führte zur ersten großen Entfremdung zwischen ihr und der sozialistischen Arbeiterschaft.
- Eine weitere Entfremdung entstand, als der Großteil der Bürger und Bauern und ein kleinerer Teil der Arbeiter von der Kirche gesammelt und in Vereinen organisiert wurden, aus denen die Christlichsoziale Partei ihre Führerschaft holte.

Der Graben zwischen Sozialdemokraten und den Katholiken schien unüberbrückbar geworden zu sein:

- Das Hauptstreben der Sozialdemokraten zielte auf eine Beseitigung des öffentlich-rechtlichen Charakters der katholischen Kirche und deren Zurückdrängung auf Vereinsebene aus.
- Dazu sollte auch die Trennung des Religionsunterrichtes vom übrigen Schulbetrieb – und damit die Verstaatlichung des gesamten Unterrichtswesens beitragen.
- Das würde das Ende der konfessionellen Schulen bedeuten.
- Das wäre auch der Ausschluss der theologischen Fakultäten aus dem Verband der Universitäten.
- Schließlich sei die Zuständigkeit des Staates in Ehesachen zu dekretieren.
- · Natürlich seien alle staatlichen Zuschüsse an die Kirche zu streichen.

Unter dem Schutzmantel der Sozialdemokratie agierte zudem noch die "Freidenkervereinigung", die zum Austritt aus der katholischen Kirche aufrief.



5. Juni 1933: Konkordatsunterzeichnung mit Dollfuß, Schuschnigg und Kardinal-Staatssekretär Pacelli, dem späteren Papst Pius XII. © geschichte.univie.ac.at

Kardinal Innitzer sah sich also von Amtsantritt an in einer verzweifelten Lage. Hilfe suchend wandte er sich an die Christlichsoziale Partei. Ein erklärtes Ziel war ein Konkordat. Dr. Seipel hat diesbezügliche Sondierungen bereits vor Jahren in Rom vorangetrieben – ohne Erfolg. Doch der diktatorische Ständestaat, der unverhohlen die Kirche mit ins Boot nahm, schuf dazu eine Möglichkeit. Es gab ja keine demokrati-

sche Debatte mehr. Und Rom hatte dafür volles Verständnis. Kurz gefasst: Alles, was die Sozialdemokraten verhindern wollten, wurde in diesem Vertragswerk festgeschrieben.

1938 versuchte Kardinal Innitzer Adolf Hitler zu überzeugen, dass das mit dem Vatikan abgeschlossene Konkordat noch Gültigkeit habe. Es garantiere das Wirken der Kirche in der Ostmark. Doch das NS-Regime vertrat eine harte Theorie: Mit dem Anschluss existiere Österreich als Staat nicht mehr. Demnach wären auch alle internationalen Verträge erloschen – auch das Konkordat. Das gültige deutsche Konkordat hingegen – sowieso nur auf billigem Papier geschrieben – gelte für die Ostmark natürlich nicht. Die neue Ostmark war damit "vertragsfreie Zone" für den Vatikan.

# **VATIKANISCHER VERSUCHSBALLON**

Doch nochmals zurück an den Anfang des Wirkens des neuen Kardinals: Die Vorbehalte Roms zu demokratischen Verfassungen erwähnten wir bereits. Es musste Entzücken ausgelöst haben, als Bundeskanzler Dollfuß vor 60.000 Zuhörern im Wiener Stadion verkündete:

"Wir werden ständige Formen und ständige Grundlagen, wie sie die Enzyklika "Quadragesimo anno" uns so schön verkündet, zur Grundlage des Verfassungslebens nehmen. Wir haben den Ehrgeiz, das erste Land zu sein, das dem Ruf dieser herrlichen Enzyklika wirklich im Staatsleben Folge leistet."(4)

Es verwundert nicht: Der Papst schickte Dollfuß postwendend ein Glückwunschtelegramm und drückte sein "besonderes Wohlgefallen [...] für die Wertung der Enzyklika" aus.

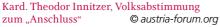
Eine Verfassung sollte es geben – keine Demokratie, vielmehr eine österreichische Halbdiktatur mit monarchischen Zügen. Der Ständestaat wurde angedacht. Dass es sich dabei um ein mittelalterliches Modell handelte, das schon damals scheiterte, blieb unbeachtet. Kardinal Innitzer – vorerst ein Anhänger dieses Ständestaates – kritisierte sehr bald die neue Staatsform. Sie gewähre zwar der Kirche großen Einfluss, sei jedoch in keiner Weise christlich, wenn man sie nach ihren sozialen Leistungen beurteile. Er machte dezitiert auf die Unzufriedenheit der Arbeiterschaft aufmerksam. Was nützte all das? Der Vatikan war vom christlichen Ständestaat angetan, auch wenn er als große Fehlleistung in die Geschichte einging. Dies aber musste die Kirche zutiefst treffen, weil sie das Experiment erdacht und propagiert hatte. Ein Dilemma des Kardinals.

# 1938 – DAS ENDE DES ÖSTERREICHISCHEN STAATES

In den frühen Märztagen dieses schicksalhaften Jahres überstürzten sich die Ereignisse. Der Staat Österreich existiert nicht mehr! Eigentlich könnten wir uns die Schilderungen der historischen Abläufe ersparen. Vor uns liegen dicke Bücher, die minutiös alles schildern, was sich in diesen Tagen zugetragen hat. Von Dollfuß über Schuschnigg, von Hitler, Innitzer, Bürckel usw. wurde alles dokumentarisch festgehalten. Es ist praktisch alles schon gesagt und niedergeschrieben worden.

Genüsslich wird das Verhalten des Kardinals kommentiert. Was hat er nicht alles falsch gemacht: Von der Unterschrift mit "Heil Hitler" bis zum Aufruf zur Volksabstimmung! Eine Auflistung von Fehlleistungen!







"Feierliche Erklärung" v. 18.3.1938, Begleitbrief © Göhring/Machacek, AK-Wien 1988

Was uns jedoch auffällt: Keine dieser Biografien gibt auch nur einen Hinweis auf die offene Frage: Wie hätte sich der Kardinal eigentlich verhalten sollen? Hätte er zum Widerstand ermuntern, sich als Führer eines Aufruhrs der Katholiken stellen sollen? Was erwartete man eigentlich von Innitzer? Wir wollen versuchen, an Hand einiger Fakten den Zwiespalt aufzuzeigen, in den der Kardinal getrieben wurde und den er mit seinen Möglichkeiten – aber auch Fähigkeiten – zu bewältigen versuchte.

# **QUERSCHUSS AUS DEUTSCHLAND**

Hitlers Machtübernahme und der Verlust jeglicher Rechtsstaatlichkeit in Deutschland, die Ermordung von Bundeskanzler Dollfuß reichten Innitzer zur klaren Erkenntnis: Ablehnung des Nationalsozialismus. Das bekundete er in eindringlichen Worten. Es ist auch die Annahme durchaus berechtigt: Innitzer wurde von seinen deutschen Amtskollegen über die Situation der katholischen Kirche in Deutschland informiert. Das Eintreten des Kardinals für Emigranten und in zunehmendem Maße auch für die Juden machte ihn immer mehr zum Ziel des Hasses aller NS-Anhänger. Die Nationalsozialisten gaben Innitzer nicht mehr den Beinamen eines "deutschen Kirchenfürsten", sondern nannten ihn – in Verhöhnung der von den Katholiken gerne gebrauchten ehrenden Bezeichnung "Unser Innitzer" – nur noch "Inser Unnützer". Die Verächtlichmachung des Bischofs und damit der Kirche wurde bewusst auch in Österreich betrieben.

# **DIE UNTERSCHÄTZTE GEFAHR**

Die Diktatur des Ständestaates erachtete die sozialistisch organisierte Arbeiterschaft als großen Feind. Von prominenten Politikern abwärts wurden ihre Aktivisten in Anhaltelagern festgehalten. Deutlich weniger beachtet wurde die Wühl- und Spitzeltätigkeit der illegalen Nationalsozialisten. Sie konnten praktisch ungehindert Wühlarbeit betreiben – Feind und Freund genau von einander unterscheiden.

Am Tag des Einmarsches (11.3.1938) kannte die NS-Führung bereits genau jenen Personenkreis, der ihnen unangenehm werden könnte und den sie ausschalten mussten. Binnen weniger Tage wurden gezielt Personen verhaftet, durch die "Geheime Staatspolizei" (Gestapo) einvernommen, unter fadenscheinigen Anschuldigen (Staatsfeindlichkeit, Greuelpropaganda, Vermögensdelikte usw.) angeklagt, inhaftiert, deportiert, in Konzentrationslager festgehalten, mit Rede- oder Gauverbot belegt...

Praktisch über Nacht wurden auch die Bischöfe ihrer Ratgeber und Gesprächspartner beraubt. Die den NS-Regime nicht gesonnenen Meinungsbildner – vom prominenten Politiker bis zum kleinen Kassier der "Vaterländischen Front" – waren einfach verschwunden.



Josef Bürckel © skepticism.org

In den Akten des Gauleiters für die Wiedervereinigung Österreichs mit dem Deutschen Reich, Josef Bürckel, fand man ein Dossier über die Einstellung der Kärntner Priesterschaft zum Nationalsozialismus. Es werden darin namentlich jene Gurker Diözesanpriester angeführt, die sich der neuen Regierung loyal gegenüber verhalten werden. Es liegt auf der Hand, dass anschließend auch jene Seelsorger angeführt werden, die die beabsichtigte Volksbefragung negativ beurteilen

könnten. Als ersten Schritt begehrte man die Versetzung aus ihren Pfarren – oder man verhaftete sie. (5)

**BESCHÄMENDER TIEFPUNKT** 

Eine vom NS-Regime gesteuerte Demonstration skandierte auf dem Wiener Heldenplatz gegen den Kardinal: "Pfaff' und Jud' – eine Brut!"







tion "O5" - Kürzel der österr. Widerstandsbewe-© DÖW gung gegen das NS-Regime © wikipedia

Nicht nur der Erzbischof sollte misskreditiert werden; der Klerus und die katholische Kirche als solche wurden verspottet. Fast zu gleicher Zeit bildete sich die "Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden". Sie bekundet die "Überzeugung, dass zwischen der Kirche und dem Bekenntnis zum Nationalsozialismus kein Gegensatz besteht, der im Wesen der Kirche oder des Staates begründet wäre [...]"

Es fanden sich Gruppen von katholischen Geistlichen und Laien, die glaubten, durch die Anpassung des Katholizismus an die herrschende Staatsauffassung und durch aktive Mitarbeit eine günstige Betätigungsmöglichkeit für die Kirche zu schaffen. Die Kollaboration – so würde man dies heute bezeichnen – sei die einzige Verhaltensform, mit welcher der Sturm der Zeit überstanden werden könne.

Offenkundig wird diese Einstellung in einem Schreiben, das die "Aktion für den Frieden" am Schmerzensfreitag 1938 an den Kardinal sandte. Den langen Brief wollen wir nur auszugsweise wiedergeben:

#### Fuer Fminenz!

Mit tiefster Besorgnis verfolgt ein großer Kreis des österreichischen Klerus und führende Köpfe des katholischen Lebens die kirchenpolitische Entwicklung der letzten Tage. So gross unsere Freude und Genugtuung über die kluge und mannhafte Erklärung Euer Eminenz und der österreichischen Bischöfe vom 18. März war, so sehr sind wir über die unverständliche Haltung bestürzt, die bestimmte Kräfte des Vatikans zu dieser Erklärung einnehmen. [...] Lassen wir heute unsere Gefühle der Verbundenheit mit dem deutschen Volke und die daraus entspringende Verpflichtung ausserhalb der Erörterung und untersuchen wir nur vom rein kirchlichen Standpunkt die Lage, so müssen wir folgendes feststellen:

Die Katholische Kirche hat sich in den vergangenen Jahren in Österreich weitgehend mit einem politischen Regime identifiziert, das unter der Flagge eines katholischen Regimes namenloses Leid über unser Land gebracht hat. Infolge der brutalen Unterdrückung des, wie sich nun zeigt, in seiner erdrückenden Mehrheit nationalsozialistisch eingestellten Volkes ist in diesem eine Erbitterung grossgezogen worden, die sich unter geschilderten Umständen auch gegen die Kirche und die Geistlichen richten musste. Zehntausende und Aberzehntausende haben seinerzeit den Vorsatz gefasst, am ersten Tag der Befreiung durch den Austritt aus der Kirche, dieser die Quittung für das erlittene Leid zu erteilen. [...]

Aber darüber kann wohl kein Zweifel herrschen: Kommt es in Österreich auch nur zu Zwistigkeiten zwischen Staat und Kirche, wie wir sie im alten Reich erlebt haben, dann muss mit elementarer Gewalt die aufgestaute Erbitterung über die Kirche hereinbrechen. Eine gewaltige Zahl von Kirchenaustritten würde zur völligen Auflösung der kirchlichen Organisation führen umsomehr als schon heute eine Zahl von Geistlichen nur durch ständigen Zuspruch vom Bruch mit der Kirche abgehalten werden können, die sie wegen ihrer nationalen Gesinnung gemassregelt hat. [...]

In dem Augenblick, da sich die Kirche gegen den neuen Staat stellt, wird in den Augen der Bevölkerung der zum Verräter, der die Partei der Kirche ergreift. Nur ein Wahnwitziger kann von der Kirche in Österreich fordern, dass sie sich selbst vernichtet! [...] Mit mindestens demselben Recht, mit dem die französischen Katholiken sich mit der Regierung des Gottesleugners Leon Blum gut stellen dürfen, können wir österreichischen Katholiken einen tiefgläubigen Adolf Hitler unterstützen, der durch Taten christlicher Barmherzigkeit mehr Menschen mit Gott versöhnt hat, als in Frankreich mit Streit und Klassenhass dem Satan in die Hände getrieben werden!

Es ist müßig, all jene Personen anzuführen, die dieses Schreiben unterzeichneten. Sie sind inzwischen verstorben. Die angeführte Arbeitsgemeinschaft wurde im Oktober 1938 einvernehmlich aufgelöst. Ein Priester und Gründungsmitglied erklärte noch, er "sei zwar hundertprozentiger Nationalsozialist, aber hunderteinprozentiger Katholik". Zur Zeit der Liquidierung haben der Arbeitsgemeinschaft 525 geistliche Mitarbeiter und 1844 sympathisierende Priester angehört. Wenn die angeführte Zahl wirklich den Tatsachen entspricht, dann hätten von den insgesamt 8000 aktiven Priestern und Priestermönchen über ein Viertel mit der Arbeitsgemeinschaft sympathisiert. Als Randbemerkung sei erwähnt, dass auch ein österreichischer Bischof sich als großer Sympathisant deklarierte: der Rektor der Anima in Rom – Bischof Alois Hudal. Mit Nachdruck distanzierten sich jedoch die Diözesanbischöfe von ihm. Eine Frage ist durchaus berechtigt: Welche Gefühle empfanden die Bischöfe Österreichs, die diesen Brief auf ihrem Schreibtisch vorfanden?

# **SCHLAG AUF SCHLAG**

Die im angeführten Brief vorausgesagte Austrittsbewegung aus der Kirche setzte tatsächlich erstaunlich rasch ein. Daran hatte jedoch zum geringsten Teil die Kirche selbst beigetragen. Die NS-Propagandawalze, die schon vor dem Anschluss minutiös vorbereitet wurde, funktionierte:

- Der Religionsunterricht in den Schulen wurde in "Konfessionsunterricht" umbenannt.
- Eine neue "Konfession" wurde installiert: "gottgläubig". Der Führer Adolf Hitler sei ein gläubiger Mensch und glaube an Gott, so wurde versichert. Die Abkürzung "gg" wurde salonfähig.
- Eigentlich sollte die neue Konfessionsbezeichnung "hh" lauten die Abkürzung für "Hitler hörig". Jeder Kabarettist hätte "hh" – gesprochen als "haha" – gerne als treffsichere Pointe benützt. Es wäre jedoch gleichzeitig das Todesurteil gewesen.
- Die bisher illegalen NS-Parteimitglieder säumten nicht, ihre Sprösslinge sofort in "gg" umzupolen.

- · Den gar nicht wenigen neuen Anwärtern auf die Parteimitgliedschaft versprach man wohlwollende Behandlung. Vorteilhaft sei es, wenn sie sich und ihre Familien zur neuen Glaubensgemeinschaft zählen.
- Meinungsbildnern vor allem Beamten und Lehrer bot man einen günstigen beruflichen Start und bessere Aufstiegschancen gegenüber den "gewöhnlichen Volksgenossen".

Die Hitlersche Propagandawalze – gelenkt durch den Minister Göbbels – erschwerte oder verhinderte eigenes kritisches Denken. Zudem gab es ja auch keine Meinungsfreiheit: Presse und Rundfunk waren gleichgeschaltet. Für viele brach mit Hitler ein neues Zeitalter an: Das tausendjährige Reich. Viele wollten eben dabei sein. Schließlich wurde der Führer von der "Vorsehung" geschickt - was immer auch das bedeuten möge. Mitten in diesem anbrechenden Chaos waren die österreichischen Bischöfe – allen voran Kardinal Innitzer – zum Handeln aufgefordert. Sie suchten einen Ausweg und erklärten am 18. März 1938 ihre bedingungslose Loyalität dem neuen Regime gegenüber. Sie erhofften sich davon die Beibehaltung des Österreichkonkordats.

# RÖMISCHER UNMUT



Papst Pius XII.

Die Loyalitätserklärung der Bischöfe verärgerte Rom. Innitzer reiste noch vor der Volksabstimmung vom 10.4.1938 in den Vatikan.

Er konferierte zuerst mit Kardinal-Staatssekretär Eugen Pacelli, dem gewieften Diplomaten und späteren Papst Pius XII. Er war nach dem ersten Weltkrieg Nuntius in Deutschland, kannte die Problematik des deutschen Volkes und den © HAZ Aufstieg Hitlers genauestens. Pacelli ergänzte die Loyalitätserklärung der Bischöfe durch einen

Zusatz, der die Beibehaltung des bisher gültigen österreichischen Konkordats begehrte. Doch das wollte das NS-Regime überhaupt nicht.

Die ursprüngliche Zusage Hitlers, das Österreichkonkordat zu respektieren, wurde nicht eingehalten. Zugleich dehnte er auch das deutsche Reichskonkordat nicht auf Österreich aus. Die Kirche unserer Heimat agierte im vertragsfreien Raum und war so der Willkür des NS-Regimes unangefochten ausgesetzt.

Die einen Tag später erfolgte Audienz bei Papst Pius XI. verlief erschütternd. Der sichtlich von den gebrochenen Vereinbarungen Deutschlands beeindruckte Papst, die mit dem NS-Regime vertraglich festgelegt wurden, war ob des österreichischen Wege erzürnt. Innitzer fühlte sich vom Papst gedemütigt. Ein tragischer Besuch – ohne Zuspruch und Verständnis, vielmehr mit Vorwürfen und harten Worten. So nahm denn der tragische Weg der katholischen Kirche in Österreich seinen Lauf:

- Die katholischen Schulen wurden zwangsweise den staatlichen Stellen übergeben.
- Ordensleuten und viele Religionslehrern wurde das Betreten der Schulen verboten.
- Kinder und Jugendliche wurden vom Gottesdienstbesuch abgehalten, denn die Zusammenkünfte der Hitler-Jugend fanden meist zur gleichen Zeit der Messfeiern statt.
- · Knaben- und Priesterseminare wurden geschlossen.
- Kirchlicher vor allem klösterlicher Besitz wurde enteignet.
- Die Besoldung der Priester und Ordensleute war keineswegs gesichert
   und vieles mehr ...

Die österreichischen Bischöfe hatten keine positive Perspektiven.

# WIR STELLEN NOCHMALS DIE ENTSCHEIDENDE FRAGE

Historiker werten sehr ausführlich die Zeiten des Anschlusses. Viele Bücher wurden verfasst. Das Verhalten der österreichischen Bischöfe wird darin ausführlich kommentiert. Vor allem mit Kardinal Innitzer als Sprecher der österreichischen Bischöfe beschäftigt man sich ausführlich – listet seine Fehler genüsslich auf.

Doch keiner der Autoren – auch nicht der damals polternde Papst – wussten einen gangbaren Ausweg. Das präpotente Machtgehabe des NS-Regimes entwickelte sich zu einem Weltproblem. Doch was konnten die Bischöfe dagegensetzen? Es mag sein, dass der Kardinal Fehler begangen hat. Wo befanden sich jedoch die Ratgeber und Helfer? Die meisten von ihnen waren bereits verhaftet und im Konzentrationslager. Mit Adolf Hitler einen konstruktiven Dialog zu führen, war ein aussichtsloses Unterfangen. Hier stand man einem Regime gegenüber, welches den eigenen Standpunkt um jeden Preis durchzusetzen bereit war – und sei es mit Waffengewalt oder der systematischen Vernichtung einer ganzen Bevölkerungsgruppe. Gut möglich, dass Kardinal Innitzer damals tatsächlich auf "Dialog" setzen wollte, aber an einem nicht dialogbereiten und nicht dialogfähigen Gegenüber scheiterte.

# **ZURÜCK ZUM ZAHLENSPIEL**

Das Schreiben der "Arbeitsgemeinschaft für den religiösen Frieden" wurde angeblich von mehr als einem Viertel des österreichischen Klerus unterstützt. Was war mit den anderen Priestern und Ordensleuten? Die Mehrzahl ging auf "Tauchstation": Warten wir es ab – es wird vielleicht doch eine Lösung geben. Diese Einstellung bezeugt ein eindringliches Schreiben des Kardinals, mit dem er im Jahr 1941 die Pfarrer und Kapläne zur pastoralen Arbeit aufforderte. (6) Andere waren zu Untätigkeit verdammt. Sie wurden beschattet, zu Verhören der Gestapo vorgeladen, erhielten Gau-Verbot usw. Wieder andere Kleriker zeigten erstaunlichen Mut. Ihr Motto: Wenn die religiöse Erziehung der Kinder und Jugend in der Schule nicht mehr möglich ist, muss die Pfarre einspringen! So nützten sie einige der sich noch bietenden Chancen:

- Ministrantenstunden wurden nicht behindert. Sie boten der männlichen Jugend die Möglichkeit zur Gruppenbildung.
- Die "Marianische Kongregation" und ihre Zusammenkünfte waren das weibliche Gegenüber.
- Bibelrunden und Einkehrtage ergänzten das neue Angebot.

Eine psychologische Komponente spielte zusätzlich eine entscheidende Rolle: Jugend will Freiheit – und keinen Zwang. In die "Hitler-Jugend" (HJ) und den "Bund deutscher Mädchen" (BdM) wurden alle gezwungen. Die Pfarre hingegen stand allen offen – ja wurde für viele zur zweiten Heimat! Erstaunliche Initiativen entwickelten sich. Oftmals wurden sie gestört und verraten – und durch die NS-Behörden eingeschränkt. Doch es wuchs etwas heran, das man bald als "*Pfarrjugend"* bezeichnete.

Rasch reagierten auch die bisher im stillen Kämmerlein wirkenden Seelsorgeämter. Bereits im Mai/Juni 1938 erschienen sehr detaillierte "Arbeitsvorschläge" – betreffend pfarrlicher Kinder- und Jugendarbeit. Zudem wurde im Herbst 1938 mit einer intensiven Schulung von Laienhelfern und -helferinnen begonnen. Die liturgische Bewegung gewann mit einer volksnahen Messgestaltung an Bedeutung.

# **AUSGELÖSCHT UND DOCH AM LEBEN**

Das Rosenkranzfest am 7. Oktober 1938 brachte schließlich die Gewissheit: Die katholische Kirche hat trotz aller Unkenrufe des NS-Regimes die Jugend nicht verloren. Schon in den vergangen Jahren gab es ähnliche – mäßig besuchte – Veranstaltungen. Doch diesmal, ein halbes Jahr nach dem "Anschluss", war der Dom bis zum letzten Platz besetzt. Zwischen 7000 und 10.000 Jugendliche – großteils Mitglieder der inzwischen aufgelösten katholischen Jugendverbände – waren dem Ruf des Bischofs gefolgt. Jetzt trugen diese jungen Leute nicht mehr die Abzeichen und Fahnen ihrer in den Untergrund gedrängten Vereine, denn das war unter den Augen der Gestapo gar nicht mehr möglich, sondern es war die junge Kirche, die sich da zu einem gemeinsamen Bekenntnis zum Glauben und in einer klaren Demonstration gegen das herrschende NS-Regime versammelte. Vom Massenzustrom der Jugendlichen sichtlich bewegt rief Kardinal Innitzer den jungen Menschen zu:

"Ihr habt in den letzten Monaten viel verloren, eure Fahnen, eure Jugendgemeinschaften sind nicht mehr da. Ihr habt aber auch etwas gewonnen, war noch mehr wert ist, als was ihr jetzt verloren habt, und was all das überdauern kann und muss, etwas, was wir alle eigentlich neu entdeckt haben – und das ist unsere Pfarre! Meine liebe katholische Jugend! Wir wollen gerade jetzt fester und standhafter unseren Glauben bekennen und uns zu Christus bekennen – unserem Freund und Führer und Meister, unserem König!"

Die weiteren Geschehnisse nach der Feier und am folgenden Tag rund um das Palais des Erzbischofs sind bekannt. Steine kann man werfen, Gebäude beschädigen oder verwüsten – den Glauben kann man nicht rauben!

# **ERSTAUNLICHE WANDLUNG**

Ab nun etablierte sich eine lebendige "Katakombenjugend". Ihr Erscheinungsbild war vielfältig. Unterschiede gab es zwischen Stadt und Land, zwischen westlichen und östlichen Diözesen – geprägt aber auch vom Mut und der Beharrlichkeit der örtlichen Bischöfe.

Es sei aber auch festgehalten: Nicht überall fand die "Katakombenjugend" Aufnahme und Gestaltungsmöglichkeiten. Es bildeten sich Zentren – gar nicht viele. Aber sie waren existent und aktiv.

Den Priestern und Ordensleuten, die in den Tages des Anschlusses ihren Sendungsauftrag selbstlos erfüllten, die Gefahr der Verfolgung nicht scheuten und Kinder und Jugend um sich scharten, gebührt größte Anerkennung. Mit unserem Beitrag wollen wir ihnen ein verspätetes Denkmal setzen.

#### Quellenangaben:

- (1) DOK-38/0/1085 "Kinderseelsorge"
- (2) Weisung des Gurker Ordinariats 22.3.1938 Entfall des bisher vorgeschriebenen Gebets.
- (3) Die 1000-Mark-Sperre war eine Wirtschaftssanktion. Sie wurde am 27.5.1933 von der deutschen Reichsregierung gegen Österreich verhängt. Deutsche Staatsbürger mussten fortan beim Grenzübertritt nach Österreich dem Deutschen Reich eine Gebühr von 1000 Reichsmark zahlen.
- (4) Innitzer Kardinal zwischen Hitler und Rom Viktor Reimann Seite 55
- (5) Kirche im Gau Peter G. Trotter Verlag Carinthia Seite 5
- (6) Diözesanarchiv Wien Ordinariat/Abt. f. Seelsorge, verantwortlich Theodor Kardinal Innitzer, 17.9.1941.



# **DRUCKKOSTENBEITRAG**

# SIE WISSEN ES JA:

# Die Druckkosten für ein JahresABO belaufen sich auf € 6,-.

Wenn Sie auch heuer wieder vier Hefte der "DOKUMENTATION" erhalten wollen, bitten wir Sie um Überweisung dieses Betrags auf untenstehendes Konto. Darüber hinausgehende Spenden nehmen wir gerne entgegen! Die Arbeit im Dokumentationsarchiv wird unentgeltlich geleistet und dient der Pflege der Geschichte von KJÖ/KJSÖ. Darüber hinaus bemühen wir uns darum, Verbindung zu allen "Ehemaligen" zu halten und über aktuelle Ereignisse aus der Jugend- und Jungschararbeit zu informieren.

Vielen Dank für Ihren Beitrag!



# ... DAMIT WIR WEITER IN KONTAKT BLEIBEN:

Den Zahlschein für das Jahres-Abo der "DOKUMENTATION" finden Sie auf der Vorderseite eingedruckt und abtrennbereit perforiert.





© Weltjugendtag, KNA

# ÜBER ODER MIT DER JUGEND REDEN?

Das ist hier die Frage ...

Die Bischofssynode über die Jugend wird auch in Österreich intensiv diskutiert. Ein interessantes Interview in der Ö1-Sendung "Religion aktuell" gab Aufschluss über Beratungs- und erforderliche Diskussionsthemen der Versammlung.

Aus Sicht der Vorsitzenden der Katholischen Jugend Österreich (KJÖ), Sophie Matkovits, sind das drei Hauptthemen, die bei der bevorstehenden Jugendsynode der katholischen Kirche auf jeden Fall behandelt werden sollen:

- · Wie schaut eine Beziehung heute aus?
- · Wie stellt sich das die katholische Kirche vor?
- Wie lebt ein Jugendlicher heute seine Sexualität und Partnerschaft?

Die Katholische Jugend sehe die Synode "als Mittel zum Zweck für Veränderungen". Mit Spannung wartet die KJÖ-Vorsitzende auch auf die Ergebnisse der Online-Umfrage zur Synode. Dies sei ein "mutiger Schritt und ein Novum der katholischen Kirche" gewesen.

In der Erhebung ging es auch um die Frage, wie Jugendliche die Institution Kirche wahrnehmen. "Ob da raus kommt, dass das ältere Männer sind, die gar nichts mehr mit unserem Leben zu tun haben?" Als Problem sieht Matkovits, dass die meisten Teilnehmer der Jugendsynode Bischöfe im vorgerücktem Alter, aber ausgewählte Jugendliche nur als Beobachter anwesend sein dürfen.

Große Hoffnung hegt daher die Vorsitzende auf das Vorbereitungstreffen, zu dem Jugendliche aus aller Welt vom Synoden-Generalsekretariat für März 2018 in den Vatikan eingeladen hat. (1)

# **ERSTE DATEN ZUR JUGENDSYNODE ONLINE-UMFRAGE**

Kurz vor Redaktionsschluss wurden statistische Ergebnisse zur Umfrage veröffentlicht.

Was bekannt ist: Junge Menschen wurden eingeladen, eine mehrseitige Umfrage zum Thema Jugend auszufüllen. Eine Gesprächsgrundlage sollte damit geschaffen werden. Der Termin der Teilnahme ist vorbei – und die ersten statistischen Ergebnisse liegen vor:

- Rund 221.000 junge Menschen nahmen weltweit an der Online-Umfrage des Vatikans teil. 100.500 Personen beantworteten die mehrseitige Umfrage vollständig.
- · Gut die Hälfte von ihnen war zwischen 16 und 19 Jahre alt.
- Es nahmen mehr Frauen (58.000) als Männer (42.500) teil.
- 56,4 % stammten aus Europa, 19,8 % aus Zentral- und Südamerika und 18.1 % aus Afrika.
- 73.9 % betonten die Wichtigkeit der Religion für ihr Leben;
  8,8 % gaben an, katholisch zu sein, die Religion jedoch nicht als bedeutsam zu empfinden;
  6,1 % der Teilnehmer waren nicht katholisch, halten Religion jedoch für wichtig,
  11,2 % gaben an, nicht katholisch zu sein und Religion unwichtig zu finden.

Die Ergebnisse der Umfrage, die mehr als ein halbes Jahr online stand, werden selbstverständlich in die Arbeit des Vorbereitungstreffens im Vatikan im März einfließen. Dazu werden rund 300 Teilnehmer aus aller Welt in Rom erwartet. (2)

#### Quellenangaben:

<sup>(1)</sup> Kathpress-Tagesdienst Nr. 23 vom 23.1.2018

<sup>(2)</sup> Kathpress-Tagesdienst Nr. 42 vom 16.2.2018



# Katholische Jungschar fordert neue Kinderkostenstudie

Die KJSÖ appelliert an die künftige Bundesregierung, umgehend eine neue Kinderkostenstudie durchzuführen. "Nur wenn die finanzielle Lage von Familien neu erfasst wird, können familienpolitische Maßnahmen realistisch geplant werden. Es ist höchste Zeit, auf die tatsächlichen Lebenslagen von Kindern und Familien einzugehen", heißt es in einer Aussendung. Österreichs größte Kinderorganisation schließt sich damit dem offenen Brief mehrerer Organisationen an, der eben diese Neuerhebung der Aufwendungen für Familien einfordert. Wie viel Familien für ihre Kinder aufwenden müssen, um ihre Bedürfnisse abzudecken, wurde in Österreich zum letzten Mal 1964 erhoben. Die Ausgabenlage habe sich seither wesentlich verändert. Handys und Computer waren beispielsweise noch nicht am Markt, erinnert die KJSÖ. (6.12.2017)

# Sternsinger rufen Kurz zu "engagierter" Entwicklungshilfe auf

Eine Sternsingergruppe aus der niederösterreichischen Pfarre St. Andrä-Wördern hat Bundeskanzler Sebastian Kurz die Friedensbotschaft und den Segen für das Jahr 2018 überbracht. Mit dem Empfang von "Caspar, Melchior und Balthasar" im Bundeskanzleramt setzte der Regierungschef ein Zeichen der Unterstützung für die Anliegen der DKA. (27.12.2017)

# Linzer KJ schloss Burg-"Headquarter" und prüft neuen Standort

Die KJ der Diözese Linz hat vor Weihnachten ihr bisheriges Seminarzentrum in der 1.000 Jahre alten Burg Altpernstein aufgrund des hohen Finanzbedarfs für eine Sanierung schließen müssen.

Als Standort für ein neues Begegnungszentrum könnte das sogenannte "Leisenhofareal", ein zweigeschoßiger Vierkanthof, der früher als Wirtschaftshof beim Kollegium Petrinum in Urfahr verwendet wurde, in Frage kommen. (29.12.2017)



# KJ UND KJ\$ AKTIV - Aktivitäten seit 1945:

© Archiv KJSÖ

- VOR 70 JAHREN: Es war ein "Sprung ins kalte Wasser". Die bisher geringe Zahl von Publikationen der KJ druckten verschiedene über Österreich verstreute Verlage. Die Kommunikation gestaltete sich oft schwierig. Unliebsame Einflussnahmen waren nicht auszuschließen. Nach eingehenden Diskussionen entschloss sich das KJWÖ, den eigenen "Fährmann-Verlag" zu gründen und damit die Letztverantwortung für alle Bildungsagenden zu übernehmen. Die Finanz- und Verwaltungsarbeiten gestalteten sich nicht immer leicht. Dennoch entwickelte sich der Verlag zu einer wichtigen Einrichtung, die für die KJ/KJS effektive Arbeit leistete.

Eine der ersten bedeutenden Entscheidungen des neuen Verlages: Der "Ruf" wurde zur Burschenzeitschrift umgewandelt.

Film und Presse nützten die Medienfreiheit zügellos aus, ungeachtet der Gefahr, die dadurch für Kinder und Jugend entstand. Die KJ startete im März 1948 eine Kampagne "gegen Schmutz und Schund", um die Öffentlichkeit zu sensibilisieren.

- VOR 65 JAHREN: Der Karfreitag gestaltete sich immer mehr zu einem gewöhnlichen Werktag. Die KAJ steuerte konsequent dagegen. Sie führte im März 1953 erstmals die "Karfreitagsaktion" durch. Um 15 Uhr sollte man der Todesstunde Christi in allen Betrieben gedenken. Diese Aktion wurde auch in den Folgejahren konsequent beworben.
- VOR 55 JAHREN: Die KJÖ errichtet ein eigenes Sozialreferat, das sich in der Folge stark bei der "Au-Pair"-Betreuung engagiert.
- VOR 50 JAHREN: Die Katholische Jungschar Österreichs weitet ihr Aktionsgebiet aus. Sie hilft ihrer Schwesterorganisation in Südtirol. Als Zeichen der Zusammenarbeit tagt der Bundesführungskreis der KJSÖ vom 7.-10.4.1968 in Brixen/Südtirol.

Die KJS beteiligt sich vom 10.-17.4.1968 an einer großen internationalen Romwallfahrt.



# FREUNDE, LASST UNS FRÖHLICH LOBEN!

Wir gratulieren ...

# 95 JAHRE

#### GERTRUDE PATEK

\* 30.4.1923

Es galt, die weibliche KAJ aufzubauen. Gertrude leitete als Diözesanführerin der KAJ von Wien in den Jahren 1953 bis 1959 die junge Bewegung, und war hernach für weitere drei Jahre als Sekretärin leitend tätig.

# **90 JAHRE**

#### Hofrat RUPERT GNANT

\* 19.4.1928

Mit großer Umsicht und persönlichem Engagement leitete Rupert in den Jahren 1961 bis 1963 als Bundesführer die KJ, um hernach als Vertreter der KJ im Österreichischen Bundesjugendring zu arbeiten. Von allen Jugendverbänden geachtet, wurde er zu dessen Präsidenten gewählt.

# **85 JAHRE**

#### **IOHANN FUCHSBERGER**

\* 21.3.1933

Ab 1962 leitete Johann als Diözesanführer die KLJ der Erzdiözese Salzburg.

#### OSR. GUSTAV KLINGENBRUNNER

\* 4.4.1933

Er prägte durch seine Arbeit für viele Jahre die Katholische Jungschar. Als umsichtigen Diözesanführer von St. Pölten (1956 – 1962) wählte man Gustav von 1957 bis 1960 zum Zentralführer der KJSÖ.

# HERMINE HATZMANN, geb. Bauer

\* 2.5.1933

Die weibliche KLJ der Diözese Graz stand in den Jahren 1953 bis 1956 unter ihrer Leitung.

### MARGARETHA WINNUBST-SEYDEL, geb. Seydel

\* 7.5.1933

Sie folgte Hermine Hatzmann als Diözesanführerin der KLJ in Graz von 1956 bis 1959 nach. Ihr Engagement wurde durch die Wahl zur Zentralführerin der KLJÖ bestätigt (1959 – 1962). In den Folgejahren gehörte sie dem Leitungsgremium des KJWÖ an.

# HANNELORE EBENHÖCH, geb. Liebmann

\* 17.5.1933

Hannelore prägte die KJS der Diözese Graz: Von 1953 bis 1958 als Diözesansekretärin und von 1958 bis 1961 als gewählte Diözesanführerin.

# LYDIA DUNKLER, geb. Gut

\* 20.5.1933

Für die spätere Diözese Feldkirch wirkte Lydia zuerst von 1953 bis 1956 als Diözesansekretärin und dann für weitere vier Jahre als Landesführerin der KLJ.

#### Univ.Prof. i.R. Dr. RAIMUND SOBOTKA

\* 8.6.1933

In den frühen 50er Jahren war er der Motor jeder sportlichen Aktivität der KJ-Wien. Er mühte sich um den Auf- und Ausbau der Diözesansportgemeinschaft. Den Anfang des Sportzentrums Marswiese gestaltete er maßgeblich mit.

# **80 JAHRE**

#### JOHANN GOLLHOFER

\*23.3.1938

Von 1965 bis 1967 wirkte Johann als Zentralsekretär der KLJÖ. 1968 übernahm er als Generalsekretär die neu ins Leben gerufene Entwicklungshilfe der KLJÖ.

# HEINZ ASPÖCK \* 7.4.1938

Von 1961 bis 1964 stand er als Diözesansekretär der KAJ der Diözese Linz zur Verfügung.

# ILSE SABLATNIG, geb. Rathmayr

\* 15.5.1938

Ihre Laufbahn begann als Presseverantwortliche der KAJ-Linz. Sie folgte der Einladung, als Redakteurin die Zeitschrift "Unser Leben" zu gestalten. Von 1962 bis 1968 arbeitete sie an der Bundesstelle der KI.

# HELENE THOMA, geb. Konzett

\* 22.5.1938

Die Führungskreise der späteren Diözese Feldkirch wählten Helene für die Jahre 1960 bis 1963 zur Landesführerin der KJ.

#### Präsident FRANZ GESELMANN

\* 8.6.1938

Franz arbeitete von 1956 bis 1957 für die KAJ der Diözese Graz.

#### **Prof. PHILIPP RAUSCHER**

\* 8.6.1938

Der Werdegang in einer Organisation sagt eigentlich alles: Philipp begann im Jahr 1960 bis 1962 als Diözesansekretär und Führer der KLJ Klagenfurt. Sein großer Einsatz und seine Kompetenz führte ihn anschließend nach Wien. Er wurde zum Zentralführer der KLJ gewählt und stand von 1962 bis 1968 an der Spitze der KLJÖ.

ELIAS HOBIGER \* 12.6.1938

Elias wirkte in den Jahren 1961 bis 1964 als umsichtiger und einsatzfreudiger Sekretär der KLJ der Diözese St. Pölten.

# **75 JAHRE**

#### REINHOLD WIESER

\* 18.3.1943

Für den Zeitraum von 1959 bis 1961 wurde Reinhold zum Diözesanführer der KMJ der Diözese Klagenfurt gewählt.

# Prof. Mag. VIKTOR LEUTGEB

\* 16.4.1943

Prof. Leutgeb widmete sich der Landjugend und engagierte sich in den Jahren 1968 bis 1970 als Zentralsekretär der KLJÖ.

# Dr. ROTRAUT ERHARD, geb. Fritze

\* 17.4.1943

Rotraut wirkte von 1967 bis 1969 als umsichtige und ideenreiche KJ-Diözesanführerin der Erzdiözese Wien.

HANS FELDER \* 7.5.1943

In einer Doppelfunktion betreute Hans als Diözesansekretär von Feldkirch sowohl die KLJ als auch die KJS der westlichsten Diözese.

FRANZ DENNÉ \* 16.5.1943

Zehn Jahre prägte Franz die Katholische Jugend der Erzdiözese Wien: In den Jahren 1972 bis 1982 leitete er als AkJ-Generalsekretär alle Aktivitäten der Jugendstelle.

UDO ROSSMEISSL \* 18.5.1943

Von 1960 bis 1963 engagierte sich Udo als Diözesanführer der Erzdiözese Salzburg für die Katholische Jungschar.

ALFRED KOCH \* 13.6.1943

Von 1965 bis 1968 wirkte Alfred als Diözesansekretär für die KAJ der Erzdiözese Salzburg. Anschließend widmete er sich den sportlichen Agenden und verblieb viele Jahre als ehrenamtlicher Obmann der DSG-Salzburg.

# **70 JAHRE**

# Kons. Rat RUDOLF WOLFSBERGER

\* 15.4.1948

Stets der Katholischen Jungschar verbunden, war er von 1980 bis 1987 ihr geistlicher Assistent für die Diözese Linz. Zusätzlich berief man ihn von 1982 bis 1984 zum Bundesseelsorger der KJSÖ.

ADALBERT KRIMS \* 17.4.1948

Drei Jahre prägte er führend die KJ. Er begann als Diözesansekretär der KSJ Linz (1967-1969), wurde 1968 für eine zweijährige Periode zum AKJ Diözesanführer Linz gewählt und gehörte zusätzlich auch dem Präsidium der KSJÖ an.

#### MANFRED SMAHEL

\* 14.5.1948

1968 bis 1972 gestaltete Manfred die KJS der Erzdiözese Wien entscheidend mit.

#### ANTON LIEDLBAUER

\* 20.5.1948

Anton wirkte von 1971 bis 1974 als Diözesansekretär der KAJ-St. Pölten.

#### JULIUS GRÖBLACHER

\* 28.5.1948

Von 1975 bis 1978 wurde Julius zum Vorsitzenden der KLJ-Klagenfurt bestellt.

#### Direktor CHRISTIAN KNAUTH

\* 30.5.1948

Diese Zeitspanne allein spricht Bände: Fast volle 20 Jahre stellte Christian der Katholischen Jungschar zur Verfügung und gestaltete sie in mehreren leitenden Funktionen entscheidend mit. Er war Vorsitzender der KJS-Feldkirch und übernahm 1970 die Zentralführung der Bubenjungschar. Bald hernach wurde er zum 1. Vorsitzenden der KJSÖ gewählt.

# MARIANNE HABERFEHLNER, geb. Freundl

\* 3.6.1948

Vier Jahre (von 1968 bis 1972) arbeitete Marianne als Diözesansekretärin der KJS-St. Pölten.

#### Dr. HERBERT JANIG

\* 10.6.1948

Dr. Janig gehörte ab 1971 sowohl dem Diözesanteam Wien als auch dem Bundesteam der KJS an.

#### Dr. RAINER RENÉ REICHEL

\* 12.6.1948

Die KSJ-Salzburg delegierte Dr. Reichel 1970 für den Zentralführungskreis der KSJ. Er wirkte zusätzlich auch als Medienreferent der AKJÖ.



# **OSTERGRUSS 2018**

Das Kärtchen zum Ostergruß der Kath. Jungschar kommt diesmal aus dem Grödner Tal in Südtirol. Carmen, Magdalena und Maddalena aus der Jungschargruppe der Pfarre St. Christina in Gröden haben das Motiv gestaltet.

Als "eine kleine Aktion mit großem Hintergrund" bezeichnete seinerzeit Josef "Pepperl" Petrik diesen neugeschaffenen Brauch. Die Idee dahinter: Am Ostersonntag verteilen Kinder nach dem Gottesdienst kleine Blumensträußehen an PassantInnen zusammen mit einem Grußkärtchen, welches auf das Wunder der Auferstehung verweist.

Wir schließen uns dem Gruß der Jungschar an – und wünschen allen Leserinnen und Lesern ein gesegnetes, Wunder-volles Osterfest!



# IN CHRISTUS AUFERSTANDEN

Sie waren unsere BegleiterInnen und MitarbeiterInnen im Einsatz für die Jugendarbeit unserer Kirche. Sie sind uns vorausgegangen. Im Gebet wollen wir ihnen dankbar nahe sein.

# VOR 45 JAHREN VERSTARB (1973)

P. Dr. Franz Reisinger OSFS

# VOR 40 JAHREN VERSTARB (1978)

Msgr. Prälat Josef Schwanke

# VOR 35 JAHREN VERSTARBEN (1983)

Msgr. Prof. Anton Fastl Prof. Josef Steurer

# **VOR 30 JAHREN VERSTARBEN (1988)**

Hans Klingler Rudolf Reichling-Meldegg HS.-Dir. Anna Lindenthaler Pfarrer Johann Sponring

# **VOR 25 JAHREN VERSTARBEN (1993)**

Prof. Anton Fussenegger Prof. Franz Ramler HR. Dipl.Ing. Herbert Nezold Hans Rosnak

# **VOR 20 JAHREN VERSTARBEN (1998)**

Konrad Dummer Prälat Bruno Regner
Johann Hössinger Bernhard Schmid
Maria Antonia Keuschler Abt Alois Stöger
Msgr. KR. DDr. Otto Maar Walter Wadelnig
Prof. Mag. Alois Nußbaumer Herta Wimplinger
Direktor Eduard Ploier

#### **VOR 15 JAHREN VERSTARBEN (2003)**

Alt-Erzabt Franz Bachler Walter Schneider-Schwarzbauer

HR. Ernst Benirschke Ernst Schwab Msgr. Jakob Fußenegger Mag. Eugen Singer

P. KR. Johann Glaser Hedwig Steurer, geb. Göttinger

Paula Jungmann Msgr. Josef Vollnhofer HR. Prälat Dr. Daniel Kern Prälat Dr. Hans Weiser

#### **VOR 10 JAHREN VERSTARBEN (2008)**

Josef Bauer HR. Mag. Josef Petrik

Prof. Helmut Dembscher Eva Pichl

Sieglinde Esche, geb. Reinbacher OSR. Elisabeth Safer Prok.i.R. Josef Fuchsbauer Johann Schmid

Kons.Rat Hermann Hirner Präs. Dr. Wolfgang Schmitz

Dechant Mag. Anton Konrad Adalbert Stich

Schulrat Olga Kunz, geb. Wurm Dir.i.R. OSR Josef Streißelberger

Dr. Erika Palm Josef Zaminer

# VOR 5 JAHREN VERSTARBEN (2013)

Anna Czernin Luzia Kruckenhauser Rudolf Dallhammer Trude Mattes

Rudolf Dallhammer Trude Mattes
Hofrat Mag. Kurt Frantz Kons.Rat Rudolf Panhofer
Walter Helmwein Pfarrer GR. Friedrich Purer
Traude Hirschbühl Kons.Rat. Kann. Roman Roither
Prälat Albert Holenstein Hofrat M. Viktor Schuhmeier

Sr. Ruth (Maria) Honsa Ing. Herbert Slach

Ottilie Jerabek Altbischof Reinhold Stecher Josef König Prälat Johann Weidinger

Univ.Prof. Dr. Elisabeth Kovács Edith Wimmer

#### LETZTES JAHR VERSTARBEN (2017)

Prälat Mag. Josef Ahammer Peter Kouba Dr. Paul Appiano Ivo Psenner

Msgr. Prälat Robert Gager Franz Rittmann
Reg.Rat Josef Hartmann Ing. Karl Schinko

Juliane Hochgatterer Prälat Othmar Siebenhüter

OSR. Dir. Karl Hochgatterer Gustav Sonnewend

Kons Rat Adalbert Koschiczek Hofrat Walter Weissenstein



# **IM GLAUBEN KEIN TOD!**

# Wir gedenken unserer Verstorbenen ...

#### Msgr. HR. OStR. JOSEF MIKOVITS

† 15.12.2017

Msgr. Mikovits betreute als Diözesanseelsorger die KJ und KJS der Diözese Eisenstadt.

# Ing. KARL SCHINKO

† 26.12.2017



Sollte man es als "Bilderbuchkarriere" bezeichnen? Nein! Es war ein Leben – gestaltet und durchdrungen von den christlichen Idealen, die in seiner Jugend grundgelegt und die er im wahrsten Sinne des Wortes vorgelebt hat.

In der Katholischen Landjugend des Weinviertels fest verankert, wurden seine besonderen Fähigkeiten sehr rasch erkannt. Mit 23 Jahren wurde er 1962 zum Zentralsekretär der KLJÖ berufen. 1965 erwählte man ihn zum Generalsekretär des Katholischen Jugendwerkes Österreichs, das er bis 1973 maßgebend mitgestaltete.

Karls Aufgabenbereich war von äußeren Einflüssen stark geprägt: Es galt, die Ergebnisse des 2. Vatikanums für die Jugend umzusetzen – und zudem die unruhigen Jahre der Jugendrevolte von 1967/68 in rechte Bahnen zu lenken. Die Umstrukturierung des KJ stand damals im Raum.

Seine Umsicht und klare Diktion wurde allseits anerkannt. 1967 wählte man Karl zum Bundesführer der Katholischen Jugend. Damit nicht genug: 1969 wurde er für fünf Jahre von allen damals tätigen Jugendorganisationen zum Vorsitzenden des "Österreichischen Bundesjugendringes" (ÖBJR) bestellt und war damit Sprecher der Jugend Österreichs gegenüber der Regierung und der Öffentlichkeit.

Der legendäre Caritas-Chef Prälat Ungar erkannte frühzeitig die besonderen Fähigkeiten von Ing. Schinko und holte ihr 1976 zur Caritas Wien. Bereits 1982 wurde Schinko zum Generalsekretär der Caritas Österreich bestellt. Dieses Amt übte er bis 1999 aus.

In dieser Zeit war er an wichtigen Meilensteinen der Sozialpolitik beteiligt, darunter der Neugestaltung des Pflegegeldes. Besondere Anliegen des Generalsekretärs waren zudem mehr Kontakt und Zusammenarbeit von Caritas und Pfarrgemeinden, der Ausbau der Arbeit für Menschen mit Behinderungen, des Einsatzes der Caritas im Bereich Pflege und Familien, sowie die Jugendarbeit. Ing. Schinko war also jahrzehntelang in Kirche, Gesellschaft und Caritas engagiert. Er gestaltete unter den Caritas-Präsidenten Leopold Ungar, Helmut Schüller und Franz Küberl einen wesentlichen Teil der heimischen Caritasarbeit. Caritas-Präsident Michael Landau würdigte den Verstorbenen mit den Worten:

"Schinko hat die Werte der Caritas jeden Tag beispielhaft gelebt und die Hilfsorganisation über viele Jahre besonders durch sein engagiertes Auftreten, seine verbindlich Art und seine Fähigkeit, Menschen unterschiedlichster politischer Überzeugungen für die Hilfe der Caritas zu gewinnen, geprägt."

Die KJÖ verneigt sich in großer Dankbarkeit vor Ing. Karl Schinko, der im 79. Lebensjahr verstarb.

#### **ANTON STELZHAMMER**

† 13.1.2018

Anton gehörte in den Jahren von 1974 bis 1978 dem Diözesanteam der Katholischen Studieren Jugend der Diözese St. Pölten an.

Er verstarb im 63. Lebensjahr.

#### **GERHARD LOUCKY**

† 30.1.2018

Gerhard zählte zu den Stützen der KAJ der Erzdiözese Wien. Er genoss große Wertschätzung in der Diözesanführung, weil er stets hilfsbereit alle organisatorischen Belange der KAJ mittrug. Viele Jahre gehörte er zum Team und war von der Idee der KAJ durchdrungen. Sein Engagement war bekannt. Die KAJ-Wien wählte ihn für die Periode 1956 bis 1958 zu ihrem Diözesanführer.

Gerhard verstarb im 83. Lebensjahr







80 Jahre danach berichten Zeitzeugen, die aktiv das Leben der Kirche gestaltet haben, über das Leben in der Stadt und der Kirche in Wien während der Zeit des Ständestaates und des Nationalsozialismus.

# Dunkle Zeiten in Staat und Kirche

Zeitzeugen erzählen

Moderation: Prof. Erich Leitenberger

Zulassungs-Nr.: 02 Z 032991 M

ao. Univ.-Prof. MMag. DDr. Rupert KLIEBER

Prof. Otto URBAN (\*1928)

em. Univ.-Prof Dr. Hans TUPPY (\*1924)

Julia LEEB

19. April 2018, 19:00 Uhr

Stephanisaal Stephansplatz 3, 1010 Wien

Eintritt frei; Anmeldung bis 12.April 2018: susanne.scherf@kphvie.ac.at

P.b.b. Verlagspostamt 1010 Wien

Österreichische Post AG

Wenn unzustellbar, bitte zurücksenden an:

Dokumentationsarchiv des KJWÖ; 1010 Wien, Johannesgasse 16

DVR 0680788